

# Junge Schmellwitzer wollen mehr Treffpunkte

Fragebogenaktion „Leben in Schmelle“: Mehrheit der Jugendlichen lebt gern im Stadtteil

**Cottbus.** „Ich wohne gern in Schmellwitz“ – dieser Aussage stimmen 19 von 50 jungen Schmellwitzern zwischen 13 und 25 Jahren voll zu. Das hat eine Fragebogenaktion unter der Überschrift „Leben in Schmelle“ ergeben, die der Verein Soziale Vielfalt im Auftrag des Lokalen Bündnisses für Familie Cottbus durchgeführt hat. 13 sagen, es treffe ein wenig zu, fünf sagen, es treffe weniger zu, und neun sagen, es treffe gar nicht zu. Dem Satz „Ich würde auch nach dem Abschluss meiner Schulausbildung gern in Schmellwitz bleiben“ stimmen jeweils 16 Befragte voll, 16 etwas und zwölf gar nicht zu.

## Mehrheit will bleiben

„Die Mehrheit der Jugendlichen will in ihrem Wohnumfeld bleiben“, stellt Brit Bannat, Geschäftsführerin des Vereins Soziale Vielfalt, fest. „Hier haben sie ihre Freunde.“ Allerdings sähen viele die Bedingungen, die der Stadtteil Jugendlichen bietet, kritisch. 14 der 50 Befragten halten das Angebot an Jugendclubs und Jugendtreffs für ausrei-

chend. 18 sagen: Es gibt zu wenige Treffpunkte. Die Zahl der öffentlichen Sport- und Spielplätze halten 19 der 50 Jugendlichen für ausreichend. 25 sagen, es gebe zu wenige Sportvereine und Fitness-Studios halten hingegen nur drei der Befragten für ausreichend, 23 hingegen für unzureichend. Mit Diskotheken und Clubs zeigen sich nur fünf zufrieden. 27 sagen, es gebe zu wenige, und 17 stellen fest: Interessiert mich gar nicht.

Auf die Frage „Was vermisst du in Schmellwitz am meisten?“ nennen die Befragten an erster Stelle „Jugendaktivitäten für 15- bis 20-Jährige“. „Jugendliche haben in Schmellwitz keinen Treffpunkt“, stellt auch Brit Bannat fest. Im „Second Home“ hielten sich meist Mädchen und Jungen zwischen 12 und 15 Jahren auf. Auch der Klub „7512“ werde fast ausschließlich von Zwölf- bis 14-Jährigen besucht.

Bei der Auswertung der Fragebögen haben die Helfer des Lokalen Bündnisses für Familie folgende Punkte festgestellt, die Jugendliche in Schmellwitz vermissen: „Ordnung; Fußballplätze;

Rückzugsmöglichkeiten; Discos; schönere Jugendclubs; sicheres Leben; soziale Leute; bessere Straßen; Arbeitsplätze; Cafés; Fast-Food; Spielplätze; Veranstaltungen für Kinder; ein Gebäude, wo man chillen und Spaß haben kann; mehr Parkanlagen; mehr Einkaufsmöglichkeiten; Computerläden; Streetworker“.

## Was sich verändern soll

Auch Vorschläge für Veränderungen werden gemacht. Die reichen von „aufhören, Gebäude abzureißen“ über „freien Platz nutzen“ bis „mehr Plätze zum Treffen mit Freunden“.

Nach den Aktivitäten, die die jungen Leute meistens im Stadtteil unternehmen, war ebenso gefragt worden. Mit jeweils 25-mal wurden dabei der Besuch beim Haus- oder Zahnarzt sowie „Snacks vom Imbiss/Bäcker besorgen“ am häufigsten genannt. Es folgen „mit Freunden treffen: 19-mal, „im Jugendclub/Schulclub abhängen“: 14-mal und „Drogen/Alkohol/Zigaretten kaufen“: zehnmal.

Das Lokale Bündnis für Familie wolle sich künftig dem Stadtteil

Schmellwitz stärker zuwenden, sagt Bündnisvertreter Fritz-Rudolf Holaschke. Der Neubau des Vereinshauses für die Hundesportler habe gezeigt, was erreicht werden kann, wenn sich viele Leute engagieren. Unter Federführung des Stadtteilbüros habe sich ein Netzwerk engagierter Schmellwitzer gebildet. Holaschke: „Mit vielen kleinen Schritten können positive Signale gesetzt werden.“ In Sachsen-dorf habe es, anders als in Schmellwitz, „tatsächlich ein Rückbaukonzept“ gegeben. Dort sei festgelegt gewesen, wo Häuser abzureißen und wo Grünflächen oder Begegnungszentren zu schaffen waren. Für Schmellwitz hingegen, so Brit Bannat, müsse das Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ lauten. Die Bewohner müssten generationsübergreifend mobilisiert werden. Es gehe nicht an, dass die Älteren die Jungen von der Skaterbahn verjagen und die Jungen die Alten anpöbeln. Viel mehr müssten die Älteren mit den Jugendlichen etwas auf die Beine stellen, das Schmellwitz zu einem Ort macht, in dem sie gern leben.

Ulrike Elsner